Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 8

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo Du hingehst . . .

Ein Nachtrag zu unserer Rundfrage

Lieber « Schweizer-Spiegel »!

« Was Schwiegereltern vermeiden sollten? » Du kannst Dir schwerlich denken, was mir auf der Seele brennt. Ich möchte Dir auch nicht zu nahe treten; denn Du hast vielleicht selbst einmal geheiratet und besitzest nun Schwiegereltern. Ließest Du auch bei Deiner Trauung von einer mildtätigen Sängerin das schöne Lied singen: «Wo du hingehst, da will ich auch hingehen . . . »? Wenn ja, dann lies nicht weiter! Wenn nein, dann sei uns behilflich, daß dieses beliebteste Traulied — es gibt mehr als sechs mir bekannte Vertonungen dieses Textes — nicht zu Tode gesungen wird, besser: daß wir mit diesem Liede nicht zu Tode gesungen werden! Die wenigsten der verliebten Brautleute sind imstande, sich an das zu erinnern, was sie einst im Religionsunterricht gelernt hatten, nämlich, daß es die heidnische *Schwiegertochter* war, die ihrer jüdischen *Schwiegermutter* zurief: «Wo du hingehst, da will ich auch hingehen . . . » Die meisten meinen, das sage die Braut zu ihrem Bräutigam.

Ich habe sicherlich nichts gegen jüdische Schwiegermütter und noch weniger gegen heidnische Schwiegertöchter. Im Gegenteil, beide sind mir sympathisch. Aber ich meine, zu einer christlichen Trauung gehören passendere Lieder. Und wenn eben die Brautleute den Verstand nicht mehr haben, so sollten, um mit Simon Gfeller zu reden, die Schwiegereltern « den Verstand machen » und sich diesen « Gesang an die Schwiegermutter » bei der Trauung ihrer Schwieger- und sonstigen Kinder verbitten.

Ein gequälter Pfarrer.

Die falsche Sojabohne

An die Redaktion des «Schweizer-Spiegels»!

In Ihrer April-Nummer gibt uns die Malerin Frau Egender-Wintsch das Rezept einer sehr schmackhaften Minestra. Sie möge verzeihen, wenn ich eine Kleinigkeit daran zu berichtigen wage: Die Beschreibung der selbstgepflanzten Sojabohne, deren Lob gesungen wird, scheint mir ganz ausgesprochen auf die Mai- oder Feuerbohne zu passen, die bei uns häufig zur Bekleidung von Lauben verwendet wird. Dies werden viele Frauen gewiß sehr begrüßen, denn fast in jedem Garten findet sich ein Plätzchen, wo man ein paar der lustig gesprenkelten Maibohnen stecken kann, währenddem die echte Sojabohne nur in den wärmsten Gegenden unseres Landes gut gedeiht.

Vielleicht erscheint Ihnen diese kleine Bohnenverwirrung gar zu nichtig. Da der «Schweizer-Spiegel» sich aber immer für Echtheit und Wahrheit einsetzt, da ich am *Wohlgeschmack der echten Sojabohne zweifle* (Sojamehl muß für die menschliche Ernährung zuerst entbittert werden), und da ich der dankbaren Maibohne eine recht große Verbreitung wünsche, richte ich diese Zeilen an Sie und verbleibe mit bestem Gruß

Frau M. J.

Von heute an verlangen Sie nicht mehr..... ein „Kopfweh-Pulver"
sagen Sie ganz einfach:
Contra-Schmerz
In allen Apotheken 12 Tabletten Fr. 1.80

hamol
Haussalbe
hilft überall

Sehr geehrte Frau J.!

Die Redaktion des «Schweizer-Spiegels» hat mir Ihren Brief übermittelt. Ich bin gerne bereit, Ihnen eine aufklärende Antwort zu geben. Ich habe jedoch das Glück, durch den «Schweizer-Spiegel», betreffs Sojabohnen, aufgeklärt zu werden. Allerdings geht damit eine große Illusion bachab.

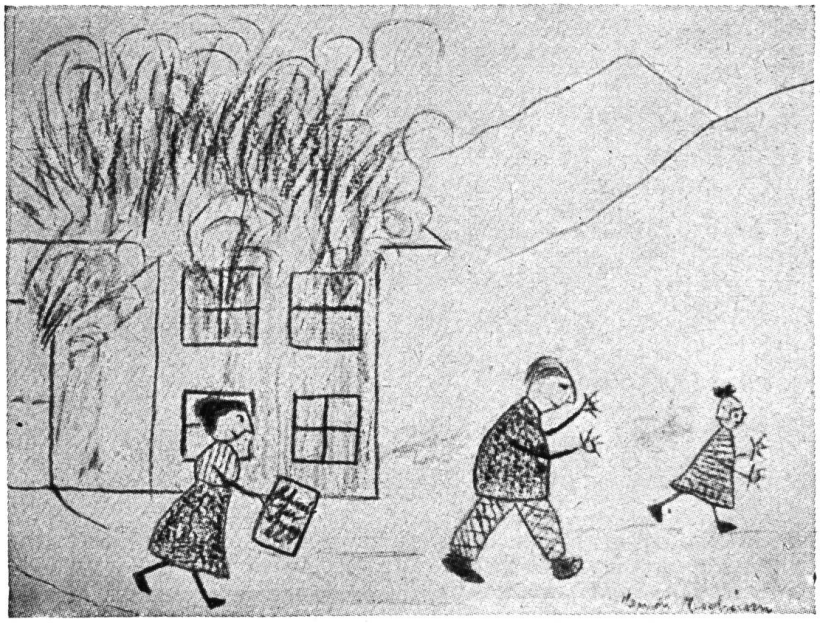
Ich lebte zwei Jahre, zwei Steckbohnen-Frühlinge, zwei Ernten in dem Glauben, Sojabohnen zu pflanzen, zu ernten, und noch viel mehr, zu essen. Nun ist dem nicht so. Ich wurde damals einfach traurig hintergangen, indem mir eine Verkäuferin ein Couvert überreichte, auf welchem schwarz auf weiß stand: «Sojabohnen.» Nun kommt es heraus, daß es arabische Feuerbohnen, bei uns Maibohnen genannt, waren. Bevor ich Ihren Brief erhielt, schrieb mir eine Gärtnerin aus Winterthur genau dieselben Zweifel und fügte einige Sojabohnen bei. Auch die Nahrungsmittel-Fabrik in Affoltern a. A. interessierte sich für das Rezept, welches im «Schweizer-Spiegel» so liebenswürdig aufgenommen wurde. Ich wurde gleichzeitig aufgefordert, von den Maibohnen ein Muster zu senden.

Diese «Bohnen-Konfusion» ist somit nun wohl gelöst worden. Es ist also *unsere* Maibohne, die so schmackhaft ist, welche feuerrot blüht und groß und farbig geerntet werden kann. Man lasse sie aber um Gottes willen bis spät in den Herbst stehen, bis die Schale dürr und mürbe ist. Ich möchte noch beifügen, daß die Sojabohne, welche ich zugesandt bekam, sehr klein, kümmerlich, farbig unschön, also absolut uninteressant und sehr gewöhnlich aussieht. Sie soll auch, genau wie Sie in Ihrem Brief mitteilen, bitter und ungenießbar sein, Blausäure enthalten, somit auch schädlich wirken. Ich kann von Glück reden, daß ich meine Minestra zwei Jahre lang im Glauben an die Sojabohne aß, dafür jedoch unsere süße und schmackhafte, auch nahrhafte Maibohne gegessen habe.

Ich grüße Sie vielmals und freundlichst *Trudy Egender.*

Aus unserem Wettbewerb für Kinder

Trudi Tschirren, 8 jährig



Fürio! Fürio!

Brennt dieses Haus nicht lichterloh?
Der Vater und die Mutter rennt,
Das Kind auch, weil's so furchtbar brennt.
Ins Freie rasch, so schnell es geht.
Zum Retten ist es viel zu spät.
Nur etwas nahm die Mutter noch,
Bevor sie aus der Türe kroch.
Das Bild zeigt Dir, was dieses war:
Ein „Schweizer-Spiegel"-Exemplar!

Motto: Den „Schweizer-Spiegel" liest die ganze Familie mit freudigem Interesse

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG, HIRSCHENGRABEN 20, ZÜRICH